

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 38 (1982)
Heft: 3

Rubrik: Abkürzungswörter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abkürzungswörter

Haben Sie vielleicht auch etwas gegen Azubis und Azubinen?

„Jetzt sollen die Azubis und Azubinen also wieder abgeschafft werden“, sagte meine Freundin Ernestine.

„Bitte, was soll abgeschafft werden?“ fragte ich.

„Die Azubis und die Azubinen.“

„Ja, das sagtest du. Aber was ist das?“

Sie schlug ihren mitleidigen Ton an: „Das weißt du nicht? Man kennt sie seit 1969, genauer gesagt, seit dem 14. August 1969.“ Vorwurfsvoll fügte sie hinzu: „Also seit dreizehn Jahren.“

„Was war denn am 14. August 1969?“

„Da wurden in Deutschland laut Berufsausbildungsgesetz aus den Lehrlingen die Auszubildenden gemacht, und aus dem Lehrlingsausbilder oder Meister wurde ein Auszubildendenausbilder.“

„Aber warum, um Himmels willen?“ rief ich fassungslos. „Was hatte man denn gegen die Lehrlinge und Meister?“

„Mich darfst du das nicht fragen“, erwiderte Ernestine erbittert. „Erstens hänge ich am Alten, und zweitens ist es mir schleierhaft, warum man Wörter gesetzlich ändern muß.“

Ich überlegte gründlich. „Gegen eine gesetzliche Änderung mancher Wörter hätte ich nichts einzuwenden“, sagte ich schließlich. „Zum Beispiel bin ich dagegen, aus dem Junggesellen und der Junggesellin einen oder eine Single zu machen. Ich weiß nämlich nie, ob dann von einer kleinen Schallplatte oder von einem Menschen die Rede ist, vom Tennisspiel und vom Hotelzimmer mit einem Bett ganz zu schweigen. Ich bin auch gegen Job, weil ich einen Onkel hatte, der so hieß, und gegen das Joggen, weil wir längst den Dauerlauf hatten, ehe die Amerikaner dahinterkamen, daß ihr Joggen gar nicht so ungefährlich für die Gesundheit ist. Es hätte also viel für sich, wenn das Gesetz da eingriffe. Aber wieso mußte man schöne alte deutsche Wörter, die Gedankenassoziationen erwecken, verächtlichen?“

„Na ja, es ging auch nicht mit dem Kauderwelsch“, sagte Ernestine. „Deshalb kam es für den täglichen Gebrauch zu Azubis und infolge der Emanzipationsbestrebungen zu Azubinen.“

„Stehen diese Wörter im Duden?“

„Die Azubis, ja“, antwortete Ernestine, „die Azubinen nicht.“

„Das ist schlimm“, sagte ich düster.

„Wieso ist gerade das schlimm?“ fragte sie.

„Wenn die Azubis und die Azubinen laut BBiG verschwinden, werden meiner Zeitrechnung nach die Azubinen in der nächsten Duden-Ausgabe stehen, und dann stimmt der Duden um ein weiteres Wort nicht. Man sollte die Herren von der Kommission beizeiten warnen.“

„Hauptsache, sie werfen die Auszubildenden hinaus!“ rief Ernestine heftig.

„Stell dir vor, in der jetzigen Ausgabe steht hinter dem Wort Lehrling als Erklärung in Klammern Auszubildender.“

„Das ist die Höhe!“ pflichtete ich ebenso entrüstet bei. „Und wie ist Azubi erklärt?“

„Dahinter steht auch in Klammern Auszubildender.“

„Das ist ja schrecklich“, sagte ich. „Wie müßte denn nun Goethes Ballade heißen? Der Zauberauszubildende oder der Zauberazuki?“

Ernestine stutzte. „Du hast mich auf einen Gedanken gebracht. Vielleicht sollte man das Gesetz doch nicht ändern, sondern nur Goethes Balladen modernisieren, genau wie seine Dramen. Meister hat er zwar recht schön auf Geister gereimt, aber viel zeitgemäßer wäre es, Azubine auf Maschine zu reimen.“

„Du meinst, man sollte aus dem Besen eine Maschine machen?“

„Natürlich!“ antwortete sie begeistert. „Du, ich bin doch dafür, die Lehrlinge und Meister aussterben zu lassen. Sollen die Auszubildendenausbilder ruhig weiterhin Ausbildungsplätze für Auszubildende beschaffen.“

Ursula von Wiese

Stillehre

Warum nicht natürlich?

„Man wußte um die Hartnäckigkeit des Festhaltens de Gaulles an seiner Meinung.“ Dieser Satz stammt aus der jüngsten Radio-Sprachglosse. Er ist als abschreckendes Beispiel keineswegs untypisch für alltäglich anzutreffende Sprachverstrickungen. „Man wußte, wie hartnäckig de Gaulle an seiner Meinung festhielt“, hätte man schlicht und einfach schreiben können. Doch der Hang zur künstlich geschraubten Ausdrucksweise läßt sich nicht ausrotten. Die häufigste Krankheit, der wir Papiermenschen erliegen, hat von einem ihrer schärfsten Kritiker den schönen Namen „Substantivomanie“ erhalten. Gemeint ist die übermäßige Anhäufung von Hauptwörtern, die regelmäßig ein Anzeichen sprachlicher Nachlässigkeit ist. Und wer wollte von sich behaupten, nicht hin und wieder nachlässig zu sein?

Nicht minder verbreitetes Übel: die ununterbrochene Verwendung von Passivkonstruktionen: „Das Protokoll wird vom Aktuar verlesen“ (statt kurzerhand: „Der Aktuar verliest das Protokoll.“); Der Lehrer wird von der Schulbehörde gewählt“ (statt frank und frei: „Die Schulbehörde wählt den Lehrer.“). Oft dient die umständliche Passivform dazu, die Akteure sprachlich zu verschleiern: „Es wird gesagt, daß...“ — wer da das Sagen hat, bleibt unklar. Leicht auszudenken ist, was ein leidenschaftlicher Anhänger von Passivkonstruktionen flüstert, wenn er mit einer holden Angebeteten auf einem lauschigen Parkbänklein in der Dämmerung sitzt: „Du wirst von mir geliebt!“ Der arme Kerl muß Junggeselle bleiben.

Offen bleibt die Frage, ob sprachliche Mißgriffe Grund genug für zornige Pedanterie seien. Nein, muß man vernünftigerweise sagen, denn die meisten von uns haben Wichtigeres zu erledigen als auf perfektem und klassischem Deutsch herumzureiten. Und selbst jene, die es von Amtes wegen tun, also die Deutschlehrer, leisten ihrer Sache keinen guten Dienst, wenn sie nur pauken, statt zu erklären. Wobei freilich zuzugeben ist, daß längst nicht jede Regel der deutschen Sprache einleuchtend erklärbar ist. Wo man indessen Grammatik, Stilistik und Rechtschreibung nicht als bloßen Selbstzweck übersteigert, sondern offen und gezielt in den Dienst einer klaren, korrekten und lebendigen Verständigung stellt, da behalten sie ihre volle Existenzberechtigung. Aber eben: Wir wissen ja um die Unzulänglichkeit des Versuchens des Ingriffbekommens der Idealheit der Spracherziehung. Oder etwa nicht?

R. H.